

Tilman Mayer *Hrsg.*

Die trans- formative Macht der Demografie



Springer VS

Die transformative Macht der Demografie

Tilman Mayer
(Hrsg.)

Die transformative Macht der Demografie

 Springer VS

Herausgeber
Tilman Mayer
Bonn, Deutschland

ISBN 978-3-658-13165-4 ISBN 978-3-658-13166-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-13166-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Katrin Emmerich

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Wandel gestalten. Forschungsimpulse aus dem Feld der
Bevölkerungswissenschaft. Eine Einleitung 1
Tilman Mayer

I „Demografische Trägheit“ – warum wir die Bevölkerungswissenschaft als Disziplin brauchen, um Revolutionen auf leisen Sohlen wahrzunehmen

Der gesellschaftliche Auftrag der Demografie, demografischer
Metabolismus und Bildung als dritte demografische Dimension 11
Ein Interview mit Wolfgang Lutz

Demografie und Geopolitik 27
Josef Schmid

Das Postulat einer „intelligence démographique“:
Die Bevölkerungswissenschaft in Frankreich 43
Martina Lizarazo

Die demografische Trägheit und ihre Politikresistenz 59
Charlotte Höhn

II Fertilität, Alterung, Migration, statistische Bevölkerungsveränderungen – die Herausforderungen der Bevölkerungsentwicklung

Die demografischen Transformationen und das ungelöste Genderproblem .. 75
Jürgen Dorbritz

Facetten und Perspektiven der Geburtenentwicklung in Deutschland	91
<i>Olga Pötzsch</i>	
Familiengründung und Migration: Aussiedlerinnen und türkischstämmige Migrantinnen im Vergleich	109
<i>Michaela Kreyenfeld und Sandra Krapf</i>	
Female Employment and Higher Fertility – Policy Goals in Perfect Harmony?	127
<i>Stefan Fuchs</i>	
Gute Aussichten auch für ein alterndes Deutschland	139
<i>Axel Börsch-Supan</i>	
Lebenserwartung 100 Jahre – ein (Alb-)Traum? Bemerkungen zur aktuellen Lebenserwartung	143
<i>Eckart Bomsdorf</i>	
Potenzial der zukünftigen Entwicklung der Lebenserwartung	157
<i>Marc Luy</i>	
Lebensverlängerung und die Folgen für den Pflegebedarf bezogen auf das Lebensalter über 60	173
<i>Rembrandt D. Scholz</i>	
Arbeitsmarktbezogene Ungleichheiten und subjektive Belastung beim Übergang in den Ruhestand	187
<i>Frank Micheel</i>	
Physische Mobilität und Gesundheit im Alter. Ansätze zur Reduktion von Pflegebedürftigkeit und Demenz in einer alternden Gesellschaft	207
<i>Alexander Barth und Gabriele Doblhammer</i>	
Migration und Bevölkerung	245
<i>Stefan Luft</i>	
Migration und migrationsbedingte Veränderungen der Bevölkerungs- struktur in Deutschland. Befunde, Prognosen und Herausforderungen	257
<i>Sonja Haug</i>	
Die Entstehung von Migrationspotenzial – neue Entwicklungen	279
<i>Susanne Schmid</i>	
Herausforderungen der globalen Bevölkerungsentwicklung	295
<i>Gerhard K. Heilig</i>	

Im Osten etwas Neues?	331
<i>Harald Michel</i>	

Bevölkerungsprojektionen ethnischer Gruppen in Großbritannien und Nordirland. Die räumliche Ausbreitung ethnischer Diversität	339
<i>Pia Wohland, Phil Rees, Paul Norman, Nik Lomax und Stephen Clark</i>	

III Paare und Kinder – Geltungsverlust oder Transformation der Lebensform Familie?

Die Romantisierung des Kindes und der Wandel der Lebensphase Kindheit	365
<i>Norbert F. Schneider</i>	

Partnerlosigkeit in Deutschland und im internationalen Vergleich	377
<i>Jan Eckhard und Thomas Klein</i>	

Bedeutungsverlust, Polarisierung, wachsende Vielfalt? Gedanken zu demografischen Mehrebenen-Effekten auf Lebensformen und Familie	395
<i>Johannes Huinink</i>	

The Road to Children is Paved with Good Intentions. Über die Determinanten von Kinderwunsch, Fertilitätsintention und deren Realisierung	407
<i>Isabel N. Häberling</i>	

Das „cultural lag“ in der Familienpolitik	429
<i>Wiebke Rösler</i>	

IV Handlungsauftrag Demografie? Politische Gestaltungsmöglichkeiten; Demografiepolitik

Herausforderungen der Familienpolitik für Land und Kommunen. Ein wissenschaftspragmatischer Diskurs	445
<i>Franz-Xaver Kaufmann</i>	

Demografiepolitik zur gesellschaftlichen Transformation: Möglichkeiten und Grenzen	459
<i>Michael Hüther</i>	

Gäbe es das Elterngeld ohne demografische Argumente? Eine Analyse anhand des Policy-Cycle der Elterngeldreform	477
<i>Martin Bujard</i>	

Der Mortalitätseffekt auf das deutsche Rentensystem und eine automatische Anpassung des Renteneintrittsalters	501
<i>Robert Fenge</i>	
Langfristige Tragfähigkeit der Sozialfinanzen	513
<i>Martin Werding</i>	
Der demografische Wandel läuft und läuft. Ohne regionale Anpassungsstrategien geht es nicht	531
<i>Steffen Maretzke</i>	
Gibt es eine sichere Rente?	555
<i>Volker Deville</i>	
Die transformative Macht der Demografie	565
<i>Franz Müntefering</i>	
Den demografischen Wandel ernst nehmen, Familienpolitik als Gesellschaftspolitik, Vereinbarkeit von Kindern und Beruf	581
<i>Ein Interview mit Renate Schmidt</i>	
Autorenverzeichnis	589

Wandel gestalten. Forschungsimpulse aus dem Feld der Bevölkerungswissenschaft

Eine Einleitung

Tilman Mayer

Zusammenfassung

Der Titel „die transformative Macht der Demografie“ bringt die tiefgreifenden gesamtgesellschaftlich wirkenden Umwälzungsprozesse begrifflich auf den Punkt, die wir aktuell in der Folge des demografischen Wandels – so, wie er sich parallel auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene vollzieht – erleben. Der demografische Wandel ist in aller Munde. Die Breite und Tiefe der Veränderungsprozesse, die im demografischen Wandel entstehen und sich im sozialen und kulturellen Wandel auswirken, stellt zum einen die Wissenschaft und hier eine Bandbreite von Disziplinen vor große Herausforderungen. Zum anderen wird dringend eine praktische Politik benötigt, die die Zeichen der Zeit erkennt und den Mut hat, mit Blick auf die nächsten Jahrzehnte heute beherzt einzugreifen. Der demografische Wandel ist kein schicksalhafter Prozess; er birgt viele Chancen, die ergriffen werden, indem der Prozess aufgegriffen und aktiv gestaltet wird.

Schlüsselwörter

Demografischer Wandel, Macht der Demografie, Transformation, Bevölkerungswissenschaft, Demografiestrategie, Grand Challenges

Der demografische Wandel ist in aller Munde. Er umfasst Prozesse der Alterung, des Fertilitätsrückgangs, der Zuwanderung und der entsprechenden gesellschaftlichen und politischen Folgeprobleme. Parallel zum demografischen Wandel ist

vom sozialen und kulturellen Wandel die Rede. Er bezieht sich auf die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, die aus soziologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive untersucht werden. Dabei werden aber auch die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und in der Folge auch die der Familienstruktur tangiert.

Themen der Transformation ganzer Gesellschaften sind seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes in den Sozialwissenschaften und speziell in der Politikwissenschaft ins Zentrum der Beachtung gerückt – Wandlungsprozessen also auf der Ebene von Makrosystemen. Transformation bedeutete dabei den Wandel von einer Gesellschaftsform zur anderen. Zum Teil wurde auch von Transition gesprochen, obgleich dieser Begriff im englischen Sprachraum eine fast identische Bedeutung mit dem der Transformation hat. Transition meint mehr einen Übergang in eine andere Gesellschaftsformation, im konkreten politikwissenschaftlichen Fall von der totalitären zur demokratischen und pluralistischen Gesellschaft (Kollmorgen/Merkel/Wagener 2015, darin besonders Dorbritz 2015).

In der demografischen Forschung ist bekanntermaßen der Begriff der Transition gebräuchlich, und zwar im Sinne eines spezifischen Prozesses, der eine neue Stufe der Bevölkerungsentwicklung umfassen soll. Gar von einem zweiten demografischen Übergang ist die Rede – ein Begriff, der nicht allseits geteilt wird (Willekens 2015). Wenn wir von der transformativen Macht der Demografie sprechen wollen, so meinen wir damit Veränderungsprozesse, die im demografischen Wandel entstehen und sich im sozialen und kulturellen Wandel auswirken. Dennoch: Wer wen beeinflusst, ob die gesellschaftliche Entwicklung oder der kulturelle Veränderungsprozess oder soziale Verwerfungen oder Änderungen der normativen Struktur einer Gesellschaft ursächlich sind, das lässt sich selbstverständlich diskutieren und bleibt zum Teil sicherlich auch kontrovers.

Der demografische Wandel sei also in aller Munde, so betonten wir, doch die dazugehörige Bevölkerungswissenschaft führt ein Schattendasein. Bevölkerungswissenschaft stellt eine Disziplin dar, die breiter angelegt ist als die Demografie, die eher als nur statistisch angelegte Wissenschaft fungiert. Bevölkerungswissenschaft kann als sozialwissenschaftliche Disziplin angesehen werden, die ihrerseits demografische Prozesse zum Gegenstand hat, so insbesondere den erwähnten öffentlich viel diskutierten demografischen Wandel.

Als Präsident der *Deutschen Gesellschaft für Demographie* (DGD) von 2010-2016 war es mir ein besonderes Anliegen, in dem Sinne integrativ zu wirken, dass sich viele mit demografischen Fragen befasste Disziplinen angesprochen fühlen konnten, ihre Erkenntnisse vorzustellen. Sichtbar wurde dies auf den Jahrestagungen, die Disziplin übergreifenden Charakter hatten. Der vorliegende Band umfasst einige Beiträge, die im Rückblick auf diese Zeit verfasst wurden.

Wenn künftig das Stichwort Demografie fällt so ist damit die Lage der Bevölkerung gemeint. Die transformative Macht der Demografie entspricht dem, was in jüngster Zeit als „Grand Challenges“ verhandelt wird und vom Wissenschaftsrat in einem Positionspapier als „Große gesellschaftliche Herausforderungen“ definiert wird (Wissenschaftsrat 2015). Zu ihnen zählt der Klimawandel und mit ihm verbunden die Herausforderung eines grünen Wachstums, das heißt Strategien zur Förderung von Umwelttechnologien; zu ihnen gehört die Grand Challenge in Global Health (Gates-Foundation in 2003); und im ERAB (European Research Area Board) wird unter den Grand Challenges immerhin auch „Ageing“ erwähnt und dabei reklamiert, es fehle an wissenschaftlicher Begleitung der entsprechenden Programme.

Die EU-Kommission hat ihrerseits ein neues Programm – *Horizont 2020* – aufgelegt, in dem es u. a. auch um „societal challenges“ geht und „Health, Demographic Change and Wellbeing“ einen Teilbereich darstellt.

Auch die Bundesregierung hat – Hightechstrategie 2020 – ein Programm zur Lösung „dringende(r) Fragen des 21. Jahrhunderts“ aufgelegt, das themenspezifisch Zukunftsprojekte behandeln will. Unter sechs globalen Herausforderungen stehen auch „demografische Entwicklungen“ auf der Agenda; diese sind jedoch operativ von eingeschränkter Bedeutung.

Dass die Lösung von „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ wichtig wäre, steht fest. Desgleichen, beim demografischen Wandel beziehungsweise der transformativen Macht der Demografie. Der Anspruch hier Lösungen erziehen zu wollen, klingt fast naiv.

Gleichwohl ist die Bevölkerungswissenschaft oder besser sind die bevölkerungswissenschaftlichen Forschungsansätze als breit aufgestellte, vernetzte und interdisziplinär angelegte Wissenschaften berufen, neuen, kooperativen Forschungsansprüchen zu genügen – so, wie sie bei Jahrestagungen der DGD zu Tage treten, wo auch anwendungsorientierte Interessen zugegen sind, wo politisch-gestalterische bzw. staatliche Instanzen Präsenz zeigen und Interesse artikulieren.

Innerhalb der breiten sozialwissenschaftlichen Bevölkerungswissenschaft ist kritisch zu sehen, dass es einem vernetzten Denken nicht entspreche, wenn man begrenzte, also nur migratorische oder nur familienpolitische oder nur altersspezifische Sichtweisen und Forschungsperspektiven wahr nähme anstatt die dringend erforderliche Einbettung eigener Forschungsansätze in größeren Zusammenhänge anzusprechen.

Natürlich ist die Problemidentifikation und die Suche nach Problemlösungen primär der Wissenschaft zu überlassen. Aber es gibt die objektive Schwierigkeit, dass sich der Lösbarkeit der „Großen Herausforderungen“ des demografischen Wandel in der Praxis viel entgegenstellt – was allerdings nicht bedeutet, im Gegenteil, dass

man vielen Forschungszugängen nicht eine Chance bieten muss, um sich dem menschlichen Zusammenleben in der Zukunft widmen zu können.

Eine der besonders gravierenden, ungelösten – lösbaren? – Herausforderungen der bevölkerungsspezifischen Lage, die schon lange bekannt ist, liegt weiterhin darin, dass seit Beginn der 70er Jahre die nachwachsende Generation nicht mehr die Elterngeneration ersetzt. Eine Schrumpfung, die damit strukturell angelegt ist, blieb aber aus, weil wie auch schon in den früheren Jahrzehnten der Bundesrepublik die Migration einen relativ hohen Anteil an der Bevölkerungsentwicklung hatte und hat (Marschalck 1984, S. 98; Ehmer 2013; Bacci 1999). Allein deshalb muss die Migration besonders beachtet werden, denn Deutschland hat sich, was seine Bevölkerungsentwicklung angeht, von ihr abhängig gemacht. Die Zuwanderung könnte sogar zu einem Wachstum der Bevölkerung führen. Das Stichwort Einwanderungsland ist insofern berechtigt, aber etwas billig aufgegriffen, weil einseitig in Migration eine Lösung (ein Fluchtweg könnte man fast sagen) gesehen wird. Zu einem Einwanderungsland gehört aber, dass es beides gibt: sowohl eine wirkliche natürliche Bevölkerungsbewegung, also einen Geburtenüberschuss und eben zusätzlich Zuwanderung. Dagegen profitiert Deutschland viel stärker allein von Zuwanderung, lebt also von der Fertilität anderer Länder. Das ist in regulären Einwanderungsländern anders. Damit radikalisiert sich – realiter: sehr wenig als radikal wahrnehmbar – der demografische Durchmischungsprozess, d. h. der fehlende oder zu geringe autochthone Geburtenanteil beziehungsweise die zu geringe Geburtenrate – in Großstädten sind z. T. schon 50 % der Kinder unter 15 Jahren ausländischer Herkunft (sogennanter Migrationshintergrund) – sorgt nicht für die in Einwanderungsländern günstig angelegte Durchmischungssituation. Unter diesem Gesichtspunkt besteht eine spezielle „Große gesellschaftliche Herausforderung“ in dieser relativ ungünstigen Einwanderungskonstellation bzw. fertilitätsdefizitären Lage. Sich ihrer anzunehmen, auch wenn die Herausforderung schon lange besteht (Casterline/Lee/Foote 1996; Bulatao/ Casterline 2001) wäre mehr als angemessen, demografiepolitisch wie sozialwissenschaftlich.

Die Demografie ist im demografischen Wandel niemals als Akteur identifizierbar im Sinne eines handelnden Subjekts. Sie hat eher Prozesscharakter, nimmt die Gestalt einer Entwicklung oder Evolution an, die eine fließende Veränderung produziert. Akteurscharakter könnte man dem generativen Verhalten zuschreiben, dem Altern der Personen, dem Zu- oder Auswandern oder dem Kinderlosbleiben; demografisch adäquater ausgedrückt wäre von einem Rückgang der Sterblichkeit und einem Anstieg der Lebenserwartung zu reden und von einem Bedeutungswandel von Heirat, Ehe und nichtehelichen Beziehungen, von einem Geburtenrückgang, usw.

Wenn die Transformationsforschung die Gesellschaft zum Gegenstand ihrer Untersuchungen in all ihren Facetten hat, wird man analog bei der Bevölkerungs-

wissenschaft pauschal die Bevölkerung selber als Gegenstand der Forschung annehmen dürfen. Der Gestaltwandel dieser Bevölkerung auf der Mikro- wie auf der Makroebene wird hier thematisiert. Eingriffe in das Bevölkerungsgeschehen, zum Beispiel im Bereich der Sozial- und der Familienpolitik (Flöthmann/Höhn 2007), der Demografiepolitik (Milde 2016) und so weiter stellen Interventionen dar, die einen Gestaltungswillen zum Ausdruck bringen. Dafür, um dabei Erfolg zu haben, ist es besonders relevant, das sogenannte gesellschaftliche Klima zu kennen, desgleichen Konstellationen der religiösen Dispositionen, aber auch, wie Gerhard Mackenroth vor Jahrzehnten sagte, die Bevölkerungsweise, die Konsumnorm oder das neomalthusianische Verhalten (Mackenroth 1953).

Der Titel des vorliegenden Bandes betont eine starke Wirkung demografischer Faktoren, er ist unmittelbar einleuchtend und insofern über die Beiträge auch gut abgesichert. Die Sammlung kann nicht auf Vollständigkeit hin angelegt sein, das heißt weitere Aufsätze auf der gelegten Spur sind erwartbar. Der Titel leuchtet aber nicht nur makrodemografisch ein, ganze Populationen angehend, sondern auch mikrodemografisch, also Entwicklungen und Komponenten erfassend wie etwa die Ein-Kind-Familie.

Transformation meint mehr als nur den demografischen Wandel oder den demografischen Übergang (Demographic Transition), insofern mit dem Begriff der transformativen Macht gerade regelrechte Strukturveränderungen gemeint sind, d. h. Aggregatzustände, die sich grundlegend ändern. Ein deutlicher, nachhaltiger Gestaltwandel ist zu konstatieren. Skizziert man die Transformation auf diese Weise, so wird klar, dass das Bevölkerungsthema von weitreichender Bedeutung ist und viele Disziplinen erfasst.

Von Transformation können wir berechtigterweise sprechen, denn wenn wir den Wechsel (Beginn, Prozess, Vollzug) z. B. von Altersbildern ansprechen, den Wechsel der Familienleit-bilder verhandeln, das Entstehen alternder Gesellschaft aufgrund abnehmender Geburtenraten untersuchen oder die starke Zunahme der Lebenserwartung und den daraus folgenden hohen Hochbetagtenanteil in Gesellschaften in den Blick nehmen, so wird deutlich, wie sehr und wie stark es zu gesellschaftlichen Formationsänderungen kommt oder gekommen ist.

Der *Anspruch des Titels des Bandes* leuchtet in diesen Jahren, 2015/2016, auch deshalb zusätzlich ein, weil die insbesondere nach Deutschland einfließenden Flüchtlingsbewegungen beziehungsweise migrationsdemografischen Prozesse einer breiten Öffentlichkeit vor Augen stellten, dass eine Wanderungsbewegung eine ganze Bevölkerungsentwicklung verändern kann – und zwar viel schneller, als das in demografischen Prozessen, die fachwissenschaftlich mit dem Stichwort demografische Trägheit gekennzeichnet werden, sonst üblich und erwartbar war.

Dass der Titel mit dem Stichwort Geburtenschwund in Europa unmittelbar verknüpfbar ist und zwar nicht nur in Deutschland bereits seit den 70er Jahren, belegt seine Relevanz und wir betonen dieses Phänomen ganz besonders. Aber auch umgekehrt: Ein Fertilitätsvolumen, das zu einem gigantischen Größenwachstum ganzer Kontinente und Nationen führt und führen wird, demonstriert die Macht der Demografie, über deren politische Konsequenzen noch zu wenig gesprochen wird.

Das Stichwort Macht bedeutet, dass wir einen dynamischen Faktor vor uns haben, dessen Einfluss dann gewaltig ist, wenn es im Ergebnis, retrospektiv zu-mindest gesehen, zu Strukturveränderungen gekommen ist, eine lang anhaltende Entwicklung transformierenden Charakter angenommen hat, ein strukturell neuer Zustand eingetreten ist. Vergleichbar ist diese Macht mit dem Faktor der Ökonomie, deren Dynamik sich sichtbarer, vielfältiger, schneller entfaltet. Die demografische Transformation dagegen zeigt zwar Dynamik, aber sie verläuft kaum wahrnehmbar, sehr zäh und langsam. Wenn aber sich die Struktur im Lauf der Jahrzehnte verwandelt hat, dann haben wir einen neuen Ist-Zustand, der massiv im Raum steht: Statt sehr hoher Kinderzahlen vor 1870 nun Ein-Kind-Familien, gegenwärtig besonders in den neuen Bundesländern sowie das Phänomen der Kinderlosigkeit (besonders in Westdeutschland, viel weniger in Frankreich); homogene/heterogene Bevölkerungszusammensetzungen; Ein- statt Auswanderung (19./21. Jahrhundert); Veränderungen der Sterblichkeit und der Fertilität; Bevölkerungswachstum im außereuropäischen Raum (Afrika, Asien). Dass diese demografischen Machtdemonstrationen auch politische Auswirkungen haben, ähnlich wie andere gesellschaftliche Produktivkräfte, die daseinsbestimmend wirken wie etwa die Kultur und wirtschaftliche Faktoren, versteht sich von selbst, gehört zur Botschaft dieses Bandes.

Es wäre wünschenswert, dass aus der Beschäftigung mit demografischen Herausforderungen, mit Grand Challenges, an den Universitäten *Population Studies* eingeführt, aber auch mehr Professuren für Bevölkerungswissenschaft in Deutschland gegründet werden und demografische Forschung über die wichtigen Einrichtungen in Rostock und Wiesbaden hinaus gestärkt werden sowie Demografiepolitik in der politischen Praxis mehr Bedeutung gewinnt – auch um die Demografiestrategie der Bundesregierung zu unterfüttern, die leider von Seiten der Regierung selbst nicht richtig ernst genommen zu werden scheint.

Allen Beiträgerinnen und Beiträgern zu dem vorliegenden Band danke ich ganz herzlich für ihre entscheidende Mitwirkung. Die angenommene Beteiligung an diesem Band unterstreicht die Disziplin übergreifende Wertschätzung von bevölkerungsorientierter Forschung.

Zu danken habe ich auch insbesondere meinen Vorständen in der DGD, die meine Arbeit in den vergangenen sechs Jahren sehr konstruktiv begleitet haben:

Jürgen Dorbritz, Stefan Fuchs, Sonja Haug, Steffen Maretzke, Rembrandt Scholz, Erika Schulz, Thomas Salzmann, Bettina Sommer.

Zu danken habe ich auch meiner Mitarbeiterin Ruth Knoblich, die das editorische Projekt entscheidend vorangetrieben hat.

Wenn die aufgeworfene These von der transformativen Macht der Demografie bewusstseinsbildend wirkt, dass auf jeden Fall sozialwissenschaftlich, aber auch gesellschaftswissenschaftlich an der Großen gesellschaftlichen Herausforderung Demografie nicht vorbei zu kommen ist und das wissenschaftlich Konsequenzen haben sollte, politikpraktisch ohnehin, wäre viel gewonnen.

Zum vorliegenden Band

In einem ersten Teil geht es um Fragen des Selbstverständnisses der Bevölkerungswissenschaft, wobei ein anspielungsreicher Titel gewählt wurde. Neue Ansätze wie etwa der demografischen Metabolismus werden entwickelt ebenso wie auch das Thema demografische Trägheit durchdekliniert wird. Neue Betrachtungen und Erkenntnisse zur Lage der französischen Bevölkerungswissenschaft schließen sich an.

Der zweite und größte Teil des Buches schließt auch alle Fragen des demografischen Wandels ein, d. h. Aspekte der Fertilität werden mit unterschiedlichen Aspekten ebenso behandelt wie anschließend Fragen des Alterungsprozesses, darunter Fragen der Lebenserwartung. Im Ausgang werden Migrationsthemen aufgeworfen, aber auch globale Veränderungen und ethnodemografische Strukturen erwähnt.

In einem dritten Teil stehen Aspekte der Familie, der Partnerwahl, der Stellung des Kindes und des Kinderwunsches und familienpolitische Ansätze im Mittelpunkt.

In einem abschließenden Teil werden demografiepolitische Fragen zur Sprache gebracht und zwar auf der Bundesebene, aber auch auf der Landes- und Kommunalebene. Familienpolitische Akzente wie das Elterngeld werden ernst genommen, aber auch Fragen der demografisch prekären Rentenpolitik kritisch untersucht.

Dankenswerterweise haben auch Bundesministerin a.D. Renate Schmidt und Bundesminister a.D. Franz Müntefering an dem Band mitgewirkt. Dass sich der wissenschaftliche Kollegenkreis besonders eindrucksvoll bereit gefunden hat, an dem Projekt mitzuwirken, darf ich einmal mehr betonen und unterstreicht die Bedeutung des aufgeworfenen Titelthemas.